

Dekorative Plastik

307. Orientalischer Schenkknabe als römischer Tischfuß

Taf. 98-99

H mit Plinthe 77 cm.

Marmor.

Ergänzt sind der zwischengeflickte Hals mit dem Mittelteil der seitlich herabfallenden Laschen der phrygischen Mütze (der antike Kopf gehört möglicherweise zu¹); der untere Teil des rechten Unterarms mit der Hand; je ein größerer Flecken an der Außenseite des rechten Unterarms, in Höhe des linken Ellenbogens und rechts unten in der seitlich hervorspringenden Gewandfalte des langärmeligen Chiton; die felsenartig ausgebildete Standfläche mit dem linken Fuß und einem bis zum Schienbein hochreichenden Flecken; der rechte Vorderfuß mit einem kleineren, auf den Unterschenkelansatz ausgreifenden Flecken; der hinter der Figur aufragende Pfeiler. Deutliche Bestoßungen an Kopf und Gewand. Die bauchige, ursprünglich akzentuiert hervortretende Wölbung der Schöpfkelle ist größtenteils weggebrochen.

Inv.-Nr. 153

Morcelli-Fea-Visconti Nr. 153; H. Graillot in: Ch. Daremberg-E. Saglio (Hrsg.), *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments V* (1919) 411 Anm. 3; EA. 3570b (P. Arndt-G. Lippold); M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque, Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 50, 3 (1977) 73 Nr. 273 Taf. 160; LIMC III (1986) 29 Nr. 120 s.v. Attis (M. J. Vermaseren-M. B. De Boer); Chr. Fr. Moss, *Roman Marble Tables*, Diss. Princeton University (1988) 439 Nr. A 59; R. M. Schneider, *Arch. Anz.* 1992 Heft 2 (im Druck).

Die Figur steht mit überkreuzten Beinen frontal vor dem Betrachter. Die herabhängenden Arme sind vor dem Rumpf angewinkelt. Der rechte Unterarm weist steil nach oben, die verlorene Hand berührte wohl auch ursprünglich das Kinn. Der linke Unterarm führt unterhalb des rechten Ellenbogens quer über den Bauch und zeigt dabei schräg nach links unten. Etwa im rechten Winkel dazu wird die von der linken Hand umfaßte Schöpfkelle präsentiert. Auffällig sind die Haltungsmotive der Finger. Schließen sich fünfter und vierter Finger eng um den Stiel, bleiben Mittel- und Zeigefinger weitgehend ausgestreckt. Der Daumen ist maniert in den runden ›Haken‹ geschoben, in den der Griff der Schöpfkelle ausläuft. Die Figur selbst trägt einen in den Rücken fallenden Mantel, der hinten bretterartig ›beschnitten‹ ist und die Gestalt hier wie ein glatter Reliefgrund umfängt. Analog zu anderen kleinformatigen Darstellungen solcher Figuren fehlt eine Befestigungsfibel im Schulterbereich, ist der gewöhnlich nach vorne fallende Teil des Mantels weggelassen. Der langärmelige, in Hüfthöhe gegürtete Chiton

reicht bis über die Knie. Weiche, von den langen Hosen durch einen breiten ›Schnürsaum‹ abgesetzte Schuhe vervollständigen die Tracht². Der antike, auf dem zwischengeflickten Hals sitzende Kopf könnte nach Marmor, Größenverhältnissen, Ikonographie und Stil zu der Figur gehören³. Das bartlose Idealgesicht rahmt ein reicher Lockenkranz, der unter der phrygischen Mütze⁴ hervorquillt. Ihre ursprünglich nach vorne gebogene Spitze fehlt. Die gerundeten Enden der zur Mütze gehörigen Laschen haben sich auf beiden Schultern erhalten.

Eine Fundortangabe ist für den Trapezophoren nicht überliefert. Die Provenienz aus Rom oder seiner unmittelbaren Umgebung kann für die Antiken der Villa Albani jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden. Eine verlässliche chronologische Zuordnung der Tischfußfigur auf der Grundlage des Gewandstils ist nach dem heutigen Forschungsstand kaum möglich. In dem Tischfuß sind zwei grundsätzlich verschiedene Stiltraditionen miteinander vereint. Körperbild und Haltungsmotive entsprechen einer im weitesten Sinne klassizistisch ausgerichteten Figurenauffassung. Die Kleidung hingegen wird von äußerst schematisierten und ornamentalisierten ›Faltenformen‹ gegliedert. Hart, tief und linear in das dicke Gewand eingerissene Kerbungen haben sich hier von jeder stofflichen Realität gelöst. Eine Verbindung von derart heterogenen Stilelementen erlaubt im Kontext der stadtrömischen Kunst eine Datierung vor dem 3. Jahrhundert n. Chr. kaum. Auch eine (deutlich) spätere Entstehung der Tischfußfigur läßt sich nicht ausschließen⁵.

Die gleich zu Beginn in ihrer Funktion als Tischfuß erkannte Figur hat verschiedene Deutungen erfahren⁶. P. E. Visconti galt der Trapezophor als »ministro mitriaco«⁷, P. Arndt und G. Lippold führten ihn unter dem Rufnamen »Attis«, hielten ihre Benennung jedoch für unsicher⁸, während M. J. Vermaseren, M. B. De Boer und Chr. Fr. Moss den Tischfuß zuletzt als Attisdarstellung interpretierten⁹. Eine davon abweichende Erklärung der Figur habe ich an anderer Stelle begründet¹⁰. Die dort erzielten Ergebnisse sollen hier kurz zusammengefaßt werden.

Nach Tracht – und Physiognomie – handelt es sich bei dem Tischfuß zunächst allgemein um die Darstellung eines Orientalen. Seine spezifische Bedeutung ergibt sich aus dem in der rechten Hand gehaltenen Attribut. Der Orientale umfaßt einen langstieligen *cythus*, der von den Römern vornehmlich zum Schöpfen des Weines bei Gelagen gebraucht worden ist. Nach römischer Vorstellung gehört der von *κύαθος* abgeleitete *cythus* wesentlich zu zwei Personen (-Gruppen): einerseits zu Ganymed, dem durch seine knabenhafte Schönheit und sexuelle Sinnlichkeit ausgezeichneten Mundschenken des Iuppiter-Zeus, andererseits zu Sklaven und Freigelassenen, die in der Nachfolge des mythischen Vorbildes als anmutige Edelknaben das nach der Schöpfkelle genannte Amt des *a cyatho* an den Tischen der Reichen wahrnahmen. Vor diesem Hintergrund galt im römischen Okzident der zum schönen Tischdiener erwählte Schenkknabe aus dem Orient als Inbegriff höchster Lebenskultur. In der Bildkunst spielen die Schöpfkelle, die östliche Kleidung, die langen Haarlocken, das Motiv der überkreuzten Beine und die Funktion als Tischfuß unmittelbar auf den beispielhaften Mund-

schenk des Königs der Götter an. Das fremdländische Gewand weckte aber auch andere Assoziationen. Als typische Tracht östlicher Barbaren verwies es auf den imperialen Führungsanspruch Roms, auf die Vorherrschaft des Okzidents über den unterworfenen Orient, namentlich auf die Verpflichtung des Ostens zu ergebener Dienstbereitschaft gegenüber dem Westen.

Eine orientalisch gewandete Tischfigur aus Marmor in Neapel hält ebenfalls den *cyathus*¹¹. Der in Pompei gefundene Trapezophor bildet die nächste Parallele zum Mundschenken Albani. Aus der Vesuvstadt stammen eine Reihe weiterer attributloser Orientalenfiguren, die als Tischfüße gedient haben¹². Ihr Beispiel zeigt, daß die begehrten ›Tischdiener‹ vornehmlich in Repräsentationsräumen standen, zu den bevorzugt aufgestellten Schaustücken gehörten und das Sozialprestige und den ideologischen Anspruch ihrer Besitzer anschaulich erklärten. Im Kontext römischer Wohn- und Lebenskultur sind die formalen Funktionen und inhaltlichen Aspekte von Tischdiener und Tischfuß unmittelbar aufeinander bezogen. Im engen Wechselspiel dieser Bezüge bilden orientalische Tischdiener als römische Tischfüße ein besonders bezeichnendes Zeugnis dafür, wie persönlicher Lebensstil, schichtenspezifische Verhaltensformen und offizielle Staatsideologie sich nicht nur direkt berühren, sondern auch gegenseitig verfestigen konnten.

¹ s. u. zu Anm. 3.

² Der Übergang von Hose und Schuh ist am linken Bein deutlich erhalten.

³ Ohne die derzeit nicht mögliche Trennung von Körper und Kopf sowie eine genauere, damit einhergehende Befundklärung läßt sich in dieser Frage keine Klarheit gewinnen.

⁴ Zu dieser mit weiterer Lit. G. Seiterle, *Antike Welt* 16, 1985 Nr. 3, 2ff.; R. M. Schneider, *Bunte Barbaren* (1986) 123f. mit Anm. 866; 179 mit Anm. 1321; ders. in *Antike Bildwerke II* (1990) 353 zu Nr. 250.

⁵ Zum Problem der Datierung R. M. Schneider, *Arch. Anz.* 1992 Heft 2 (im Druck).

⁶ Morcelli-Fea-Visconti 28 Nr. 153 »fu già posta a sostegno di una sacra mensa«. Die hier vorgenommene Bewertung als ›heiliger‹ Tisch läßt sich jedoch kaum erhärten. – Die im Rücken glattflächig angelegte Figur und der ursprünglich hinter ihr aufragende, die Tischplatte stützende Pfeiler sind, wie auch sonst häufig bei Trapezophoren im Schema des sog. *Attis funéraire*, separat gearbeitet und zusammen in eine entsprechend vorbereitete Basis eingelassen worden; zu diesem Verfahren Chr. Fr. Moss, *Roman Marble Tables*, Diss. Princeton University (1988) 17 mit Anm. 12.

⁷ Morcelli-Fea-Visconti 28 Nr. 153.

⁸ EA. 3570b.

⁹ M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque*, *Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 50, 3 (1977) 73 Nr. 273 Taf. 160; LIMC III (1986) 29 Nr. 120 s. v. *Attis* (M. J. Vermaseren–M. B. De Boer); Moss a. O. 439 Nr. A59. – Vgl. früher bereits H. Graillot in: Ch. Daremberg–E. Saglio (Hrsg.), *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments* V (1919) 411 Anm. 3 s. v. *Trapezophorus*, – um »sans doute des *Attis*«.

¹⁰ R. M. Schneider, *Arch. Anz.* 1992 Heft 2 (im Druck). Der dort entwickelte und entsprechend belegte Argumentationszusammenhang wird hier kurz skizziert, nicht aber im einzelnen aufgerollt und begründet.

¹¹ Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 120403; vgl. K. Lehmann–Hartleben, *Röm. Mitt.* 40, 1925, 215f.; V. Tran Tam Tinh in: B. Andreae–H. Kyrieleis (Hrsg.), *Neue Forschungen in Pompeji* (1975) 280f. mit Anm. 15 Abb. 252; M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque*, *Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 50, 4 (1978) 20 Nr. 44 Taf. 18; E. J. Dwyer, *Pompeian Domestic Sculpture* (1982) 64f. (dort die ältere Lit.) Taf. 21 Abb. 80; Moss a. O. 413f. Nr. A 29, Schneider a. O. Abb. 5 (im Druck).

¹² Vgl. hier auch Kat.-Nr. 308.





Kat.-Nr. 307



2 Kat.-Nr. 307